

Balfour über Englands Kriegspolitik.

Eine Kriegszieldebatte im Unterhaus.

19. Dezember.

Das liberale Mitglied Sir William Collins warf im Unterhaus die Frage nach den Kriegszielen auf.

Er sagte, er habe die Regierung in ihren Bemühungen unterstützt, das Ziel zu erreichen, für das England ursprünglich in den Krieg eingetreten sei. Nach seiner Meinung sei kein deutscher Friede möglich, solange die preussisch-militaristische Autokratie entweder unbesiegt oder vom deutschen Volk nicht verworfen bestehen bleibe. Die Ziele, für die England ursprünglich in den Krieg eingetreten sei, seien wohl bekannt. Dies hätte ein Krieg werden sollen, der dem Kriege ein Ende mache.

Nedner bezog sich auf eine Unterhaltung, die er im Jahre 1913, als das Ergebnis der Reichstagswahlen gerade bekannt wurde, in Berlin mit einem hervorragenden Vertreter der preussischen Autokratie gehabt habe, dessen Äußerungen er entnommen hätte: „Wenn es in dieser Weise noch lange weiterginge, so würde die ganze Einrichtung des preussischen Militarismus, der Selbstherrlichkeit und des Kaiserthums durch den Wahlsieg der sozialdemokratischen Partei bedroht sein.“ Er fügte ferner hinzu, daß das Wachstum des preussischen Militarismus nicht von unten, sondern von oben her vor sich gehe, und sei erschrocken gewesen darüber, daß die deutschen Unversitäten eine große Rolle in der Verbreitung dieses Kultus gespielt hätten.

Man sei nun berechtigt, zu fragen, ob es, wie Präsident Wilson gesagt habe, an dem Mangel an Sympathie und an Einverständnis oder an der unvollständigen Verständigung über die Kriegsziele gelegen habe, daß das Ergebnis der russischen Revolution, das jedermann für vortheilhaft für die Nationen gehalten haben würde, die für die Demokratie kämpften, viel mehr für die Interessen der einzigen in Europa noch übrigen Selbstherrschaft ausgebeutet würde.

Balfour griff die Diplomatie Englands und seiner Alliierten scharf an und erklärte, die veröffentlichten Kriegsziele der Alliierten stimmten nicht mit den Vorschlägen in den Geheimverträgen überein.

Balfours Antwort.

In seiner Antwort betonte Minister des Aeußern Balfour die Verschiedenheit des Tones in den Reden von Bonsonby und Collins und kam dann auf die Kriegspolitischen Äußerungen des Präsidenten Wilson sowie auf die Gedanken verschiedener führender Persönlichkeiten in England zu sprechen, die ihm durchaus in einseitigem Geiste zu sein schienen. Er glaube nicht, daß es in der ganzen Geschichte dieses Krieges eindrucksvollere Staatschriften gebe als die von Zeit zu Zeit durch Wilson erlassenen.

Balfour bezog sich auf die vielen Äußerungen zur Kriegspolitik seitens der Mitglieder der früheren und der jetzigen Regierung, die stets im selben Sinne gesprochen und die großen Ziele, für die Britannien ohne selbstthätige Beweggründe kämpfe, mit vollkommener Klarheit ausgedrückt hätten, und fuhr fort: Wie kommt Bonsonby zur Anwendung so offenbar großer Kunstgriffe? Doch nur, weil er alles zu tun wünscht, was die Politik unserer Feinde unterstehen kann, deren hauptsächliches Mittel zur Stimmungsmache in ihrem eigenen Lande und in Rußland gewesen ist, unsere Ziele als selbstthätig und imperialistisch hinzustellen und zu behaupten, daß England wegen rein selbstthätiger Zwecke den Krieg verlängere, den die Mittelmächte abzukürzen wünschen. Aber es gibt keine größere Verleumdung der Thatfachen.

Bonsonby hat gesagt, das Auswärtige Amt und das Kriegskabinet seien ungeschickt gewesen und hätten Rußland daran ge-

hindert, auch in diesem Augenblick noch mit vollem Herzen auf Seite der Alliierten zu stehen. Eine Begründung für diese Behauptung ist unmöglich. Es ist nicht meine Aufgabe und würde mir nicht zustehen, einen Ueberblick über die Bewegung der politischen Ansichten in Rußland seit dem Ausbruch der Revolution geben zu wollen.

Bonsonby hat weiter erklärt, daß die russische Revolution hier im Lande und von der Regierung so kalthertzig begrüßt worden sei, daß die ganze Zukunft unserer Beziehungen zu Rußland höchstwahrscheinlich dahin sei. Da muß ihm sein Gedächtnis vollständig geläuscht haben. Ich kann mich dafür verbürgen, daß, soweit die Regierung und das Unterhaus in Betracht kommen, das Ende der üblen Autokratie in Rußland mit warmer Begierde und lebhaften Hoffnungen begrüßt wurde, die leider anscheinend bis heute wenig gerechtfertigt worden sind. Auf alle Fälle, wenn die guten Wünsche, warmen Hoffnungen und zurechtstehenden Erwartungen in England der Revolution zum Erfolg verhelfen könnten, dann müßte die Revolution den größtmöglichen Erfolg haben. Diese Gefühle wurden im Unterhaus von Anhängern aller politischen Meinungen zum Ausdruck gebracht, und sicherlich waren dies die Gefühle, die die Regierung hegt hat. (Beifall)

Die Kriegszielkonferenz.

Die Konferenz über die Kriegsziele ist von der englischen Regierung nicht abgelehnt worden. Hinsichtlich dieser Konferenz lagen ungeheure Schwierigkeiten vor. Keine persönliche Auffassung ist, daß die Erörterung dieser schwierigen und heißen Angelegenheiten besser in freundschaftlichen Unterredungen als in förmlichen Konferenzen gefördert werden könnte. Auf alle Fälle wird es, wie ich denke, von allen Kriegführenden Mächten empfunden, besonders stark von der russischen Regierung selbst, daß dieser oder jener Augenblick für diese besondere Erörterung nicht günstig ist, daß vielmehr nicht so sehr eine Aussprache über die Kriegsziele wünschenswert ist, wie eine solche über die Kriegsmethoden. Den Krieg zu fördern, das ist das nächstliegende und wesentlichste Interesse. Die erwünschten Einzelheiten würden auf jeden Fall zu warten haben, ehe sie volle Beachtung und Besprechung finden können. Denn das wären Einzelheiten. Ueber die großen Angelegenheiten haben niemals Zweifel geherrscht, sie wurden immer entschieden. Es steht aber außer Zweifel, daß, wenn wir es mit einem Krieg von noch nie dagewesenem Umfang zu tun haben, der sich über die ganze Welt ausbreitet, Schwierigkeiten aller Art entstehen, die nicht vermieden werden können.

Die Ententeverträge.

Was nun die Verträge und Bonsonbys Beurteilung der „geheimen Diplomatie“ betrifft, so ist zu beachten, daß bei jedem Vertrag zwei Parteien beteiligt sind und daß der Vertrag nur mit Zustimmung der anderen Partei veröffentlicht werden kann. Bonsonby scheint zu denken, daß wir eine ungerichtfertige, ja verbrecherische Geheimhaltung unseres Verfahrens zugestanden haben, daß wir bei unseren Erklärungen über die Selbstlosigkeit unserer Ziele, mit der wir in den Krieg eingetreten sind, unser Volk und die Mittelmächte getäuscht und etwas getan haben, was Bonsonby als Verletzung der Ehre unseres Landes bezeichnet hat. Unsere Erklärungen über die Uninteressiertheit, mit der wir in den Krieg eingetreten sind, waren Erklärungen über die Politik unseres Landes. Es war aber nicht unsere Sache, die Absichten derjenigen, mit denen wir zusammenwirkten, zu erörtern, es wäre vielmehr eine grobe Unverschämtheit gewesen, über ihre Beweggründe zu urteilen. Wir konnten für unsere eigene Sache sprechen, und haben es getan, so wie Wilson über die Beweggründe des großen Bundes gesprochen hat, dessen Haupt er ist.

Das Schicksal Konstantinopels.

Balfour zählte sodann die Beweise auf, die Bonsonby für das vorgebracht hat, was er in seinen Bemerkungen über Englands Uninteressiertheit als heuchlerisches Vorgehen der früheren und gegenwärtigen Regierung bezeichnet hat, und sagte: Der erste Fall dieser Art war Konstantinopel. Dieser Vorgang gehört in die Zeit der früheren Regierung, aber meiner Meinung nach war ihr Vorgehen hinsichtlich Konstantinopels durchaus gerechtfertigt. Wir haben kein Abkommen über Konstantinopel getroffen, um irgendeinen imperialistischen Gedanken zur Ausführung zu bringen. Der Gedanke war über die Maßen toricht und muß

jedem so erscheinen, der nur die oberflächlichste Kenntnis der Geschichte der englischen Politik im nahen Osten besitzt. Aus ihr geht klar hervor, daß die Aushändigung Konstantinopels an die Russen vom imperialistischen Gesichtspunkt aus eine Sache ist, in die sich englische Staatsmänner wohl gefügt hätten, die sie aber sicherlich niemals selbst anregen oder den widerstrebenden Alliierten aufdrängen würden.

In der Tat war es völlig klar, daß die russische Regierung auf Konstantinopel Anspruch erhob. Wir waren im Begriff, miteinander einen großen Kampf für ein großes Ziel zu führen, und wir beruhigten uns dabei: Was war darin im mindesten unvereinbar mit irgendeinem von uns selbst oder vom Wilson ausgesprochenen Glaubensbekenntnis?

Das Abkommen über Persien.

Der nächste Punkt in Bonsonbys Ausführungen betraf Persien. Er hat vorausgesetzt, daß die Einflußgebiete in Persien der Unabhängigkeit dieses Landes widersprächen und ein großes Unrecht der Starken gegenüber den Schwachen darstellen, was mit den besten Ueberlieferungen englischer Staatskunst unvereinbar sei. Das ist nicht meine Ansicht. Der englisch-russische Vertrag, der von der damaligen konservativen Opposition mit hartem Mißtrauen angesehen worden ist, wurde als großer Triumph der Freundschaft zwischen den Völkern von Campbell-Bannerman und Grey durchgeführt.

Italien und Elßaß.

Ich komme nunmehr zu Italien. Es verdient, und zwar von Rechts wegen, daß eine andere Gebietseinteilung zu seinen Gunsten statfinde. Inwiefern wären wir Imperialisten, wenn wir uns für diese großen, allgemein gehaltenen Ziele einsetzen? Trifft nicht das selbe für Polen und Elßaß-Lothringen zu? Ueber Elßaß-Lothringen möchte ich folgendes sagen: Bonsonby denkt, wir hätten die Schritte des französischen Botschafters Doumergue in Petersburg kennen müssen. Er meint das schon infolge der Behauptung, daß diese schon nach London telegraphisch bekanntgegeben worden seien. Wer das ist nicht der Fall.

Bonsonby ruft: Aber die Depeche beginnt: „Abdrift. In London vertraulich.“

England gegen die Verstümmelung Deutschlands.

Balfour: Wenn London heißt, englisches Auswärtiges Amt, so ist die Depeche nicht an das Auswärtige Amt gekommen. Sie mag vertraulich an den französischen Botschafter Paul Cambon gesendet worden sein, doch davon weiß ich nichts. Wir haben zu jener Zeit nie etwas gehört und niemals unsere Zustimmung dazu ausgesprochen. Ich glaube auch nicht, daß dies die Politik der verschiedenen französischen Regierungen gewesen ist, die während des Krieges amtiert haben.

Wir haben niemals gewünscht und auch niemals den Gedanken ermutigt, daß ein Stück Deutschlands vom Mutterland abgetrennt und zu einer Art unabhängiger Republik oder Regierung in irgendeiner Form auf dem linken Rheinufer gemacht werden sollte, um einen neuen Pufferstaat zwischen Frankreich und Deutschland zu bilden. Das war niemals ein Teil der Politik der britischen Regierung, und die britische Regierung hatte niemals Kenntnis davon, daß dies von irgendeinem französischen Staatsmann ernstlich geplant wurde. Auf solch schwacher Grundlage müssen wir uns den Vorwurf des Mangels an gutem Glauben und des Mangels an Offenheit und ehrlichem und aufrichtigem Handel zuziehen. Die geschmackvolle Diplomatie zeigt die Gesinnung Bonsonbys, wenn sie nichts anderes zeigt.

Wir haben unsere Kriegsziele erklärt, und zwar aufrichtig. Die Mittelmächte aber haben die ibrigen keineswegs bekanntgegeben. Betrachten Sie die deutsche Antwort auf die Rapinote. Den Mittelmächten wurden ausdrücklich Fragen betreffend Elßaß-Lothringen, Belgien und Polen vorgelegt. All diese Fragen hätten sicherlich von den Mächten beantwortet werden müssen, die Elßaß-Lothringen nahmen, in Belgien eintraten und Polen geteilt haben. Und doch, sohloß Balfour, sagt Bonsonby mit diesem Schriftstück in den Händen: „Weshalb erklären Sie nicht Ihre Kriegsziele? Ihr Schweigen wird von den Mittelmächten mißverstanden.“ Der Wert einer solchen Erklärung wird nur von dem Schaden übertroffen, den sie stiften kann. Ich bedauere tief, daß ein Mitglied den Vorteil seiner Stellung in diesem Hause dazu benützt hat, um eine Rede zu halten, die unzweifelhaft dazu beiträgt, die trügerische unermüdliche Propaganda zu stärken, die die Mittelmächte in jedem Lande Europas betreiben. (Beifall)

Englische Stimmen gegen Balfour.

Gegen den imperialistischen Ehrgeiz.

19. Rotterdam, 20. Dezember.

Nieuwe Rotterdamische Courant meldet aus London: Die liberalen Blätter üben viel Kritik an der Rede Balfours:

Der Parlamentskorrespondent des Daily Chronicle schreibt, Balfour habe über die Kriegsziele nichts gesagt, seine Zusucht zu unbestimmten Allgemeinheiten genommen und sich hinter Präsident Wilson verchanzt. Die Debatte sei durch Sir William Collins mit einer Rede eröffnet worden, die sowohl wegen ihrer Geschicklichkeit als auch wegen ihrer Mäßigung und Bedenklichkeit bemerkenswert war. Balfour habe sie vollständig ignoriert und sich ganz auf Bonsonby, den er offenbar wegen seiner passivistischen Vergangenheit als geeignete Deute betrachtete, gestützt. Es sei bemerkenswert, daß in der Debatte eine Anzahl einflussreicher Abgeordneter, denen man durchaus nicht Pazifismus vorwerfen könne, von der Regierung allen Ernstes eine neue Feststellung der Kriegsziele verlangten, darunter Sir William Collins, Lord Henri Reilind, Kendall, Wedgwood, Noel Buxton und John B. Wilson. Sie alle hatten darauf gedrungen, daß das Kabinet seinen imperialistischen Ehrgeiz fallen lasse und an Englands ursprünglichen unegennütigen Kriegszielen festhalte, und die Idee eines Wirtschaftskrieges nach dem Kriege ablehnen möge.

Carsons Fehler.

Sir Edward Carson wurde dem Korrespondenten des Daily Chronicle zufolge scharf kritisiert. Es sei aber bemerkt worden, daß die einzelnen Redner Carsons Erklärung, daß Deutschland, ehe über den Frieden verhandelt werde, seine Armeen nach dem rechten Rheinufer zurückziehen müsse, zu tragisch auffassen. Diese Bemerkung Carsons sei nicht so sehr auf seine Unfähigkeit als Staatsmann, als auf seine geographische Ungebildetheit zurückzuführen.

Der Korrespondent des Daily Chronicle sagt ferner, daß Pringle eine wichtige Rede hielt, auf die der eine oder andere Minister hätte antworten müssen. Pringle richtete an die Regierung einige deutliche Fragen. Er fragte unter anderem

Die Minister, ob sie nicht Anhänger des Völkerbundes seien, und was, wenn sie dies seien, Carson mit einem sich selbst genügenden britischen Reich mit feindlichen Tarifen tun wolle, die zu einem Wirtschaftskrieg verwendet werden würden. Pringle fragte, ob die Regierung den Auffassungen des Präsidenten Wilson oder denen Sir Edward Carsons zustimme.